

## **Gottesdienst am Gründonnerstag**

Haarbrücken, Haus der Begegnung

06. April 2023

Predigttext: Lk 22,39-46

Prädikantin Gabriele Hantke

### **Kyrie-Gebet**

Herr Jesus Christus, du rufst alle Menschen an deinen Tisch, deine Liebe schenkt Gemeinschaft und stillt unseren Hunger nach Leben.

Zu dir rufen wir:

*Herr, erbarme dich – Kyrie eleison*

Du wäschst deinen Freunden die Füße und dienst allen Menschen, im Dienen und Lieben lässt du uns den Sinn des Lebens erfahren.

Zu dir rufen wir:

*Herr, erbarme dich – Kyrie eleison*

Du bist einsam und verlassen, wirst gefangen und gefoltert, durch dich sind wir frei und geborgen.

Zu dir rufen wir:

*Herr, erbarme dich – Kyrie eleison*

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede, den Menschen ein Wohlgefallen.

### **Predigt**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.**

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen des Wortes Gottes und der Predigt bitten.  
(Stille)

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

In der Grundschule besprechen wir auch so wichtige Gebete wie das Vaterunser oder den Ps 23. Dafür nehmen wir uns auch genügend Zeit. In diesem Zusammenhang sollen die Kinder dann natürlich auch diese Gebete auswendig lernen. Und dann passiert es regelmäßig, dass sie auf mich zukommen und sagen: „Frau Hantke, ich kann das Gedicht fei schon auswendig.“ Ja, sie sind stolz darauf. Und ich freue mich, dass sie so eifrig lernen. Ich muss sie jedoch auch immer wieder daran erinnern, dass es nicht irgendein *Gedicht* ist, sondern ein *Gebet*.

Die Kinder wachsen da erst mal hinein. Sie fangen oft mit auswendig gelernten Gebeten an. Oder sie lesen aus vorhandenen Gebetssammlungen Gebete vor.

Aber ein Gebet ist ja so viel mehr als ein auswendig gelerntes und aufgesagtes Gedicht oder ein abgelesener Text.

Beten, das heißt Reden mit Gott, das heißt hören auf ihn, das heißt, sich in Gottes Gegenwart stellen und wissen, das kann auch ein Ringen mit Gott sein.

Wie intensiv das sein kann, das hat Jesus am Ölberg erlebt. Davon erzählt unser Predigttext aus dem Lukasevangelium:

***Predigttext (Lk 22,39-46):***

***39 Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger.***

***40 Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!***

***41 Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete***

***42 und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!***

***43 [Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.***

***44 Und er geriet in Todesangst und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.]***

***45 Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit***

***46 und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!***

**Herr, dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Amen.**

Gleich zu Beginn fällt mir eine unscheinbare Bemerkung ins Auge. Lukas sagt, dass Jesus ***nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg*** geht.

Nur ein paar Verse zuvor erfahren wir, dass Jesus tagsüber in Jerusalem war, auch im Tempel, dass er dort Gespräche führte und lehrte, dass er aber auch jeden Abend am Ölberg betete.

Beten ist bei Jesus eine gute Gewohnheit. Es ist zum Ritual geworden. Eine Selbstverständlichkeit.

Beten kann man immer und überall. Aber es tut auch gut, sich einen Ort zu suchen, an dem man zur Ruhe kommen kann, einen Ort, der für das Gebet reserviert ist. In Südbayern gab es (manchmal findet man es noch) den Brauch, sich im Haus, in der Wohnung einen sog. Herrgottswinkel einzurichten.

Vielleicht hat der eine oder die andere ja auch so einen Platz in der Wohnung gefunden. Ein Kreuz, eine Kerze, eine Karte mit der Jahreslosung, eine Blume, ein Fischsymbol  $\infty$ , oder sonst etwas, was man mit dem Glauben an Gott verbindet. (Meine Hirtenfigur?)

Und auch, wenn wir nicht zu Hause sind, können wir solche Orte finden. Mir tut es gut, wenn ich im Urlaub bin, dass ich dort am Urlaubsort auch in die eine oder andere Kirche hineingehe, dass ich sie sicher auch besichtige, aber mir auch einen Ort darin suche, wo ich mich in Gottes Gegenwart weiß und ins Gebet finde.

Auch feste Zeiten können guttun. Natürlich kann ich zu jeder Zeit den Kontakt zu Gott suchen – ein Stoßgebet in schwierigen Situationen, Gott um Rat bitten vor Entscheidungen. Das gilt für uns als Privatpersonen, das gilt auch für uns als Gemeinde und als Kirche.

Aber es gibt dem Leben viel Halt, wenn wir gewohnte Zeiten fürs Gebet haben: Den Tag mit einem Gebet beginnen. Den Tag nicht nur Revue passieren lassen, sondern in Gottes Hand zurücklegen. Bei Tisch Gott für seine guten Gaben danken.

Luther hat mal gesagt: „Eines Christen Handwerk ist beten! Heute habe ich viel zu tun, darum muss ich viel beten.“ Gott will von uns gebeten sein.

Wenn Beten so eingeübt ist, dann trägt das auch in schweren Zeiten.

Beten können wir allein und in der Gemeinschaft. Jesus hat mit seinen Jüngern gebetet, sie auch aufgefordert, gemeinsam zu beten. Gemeinsam beten kann Kraft geben. Da tragen andere mit. Das schafft Solidarität. Wir erleben das z. B. am Weltgebetstag, wenn rund um den Globus Menschen für die Anliegen des jeweiligen Tages beten. Wir halten in jedem Gottesdienst Fürbitte. Christen finden sich in kleinen Gruppen zusammen und beten für- und miteinander. Das ist gut und wichtig.

Und doch – manchmal gibt es auch Situationen, da ist es vielleicht besser, ganz für sich und in der Stille ganz vertraut mit meinem Schöpfer zu sprechen. Für Jesus war hier so ein Moment gekommen. Hier war dieser Augenblick für ihn so intim, dass er mit seinem Vater allein sein wollte.

Beides hat seine Berechtigung – und seine Zeit.

Seine Jünger ermutigt er ja hier, während sie auf ihn warten, gemeinsam zu beten. Er selbst brauchte diese exklusive Zweisamkeit.

Jesus spricht Gott in seinem Gebet mit **Vater** an. Das zeigt, wie vertraut er mit Gott ist, was für eine enge Verbindung er mit Gott hat – sogar in oder trotz dieser belastenden und Angst machenden Situation.

Jesus hat während seines Lebens zu ganz unterschiedlichen Gelegenheiten seine Zuhörer (und damit auch uns) ermuntert, Gott **Vater** zu nennen. Er hat im Gleichnis vom verlorenen Sohn Gott als einen liebevollen, barmherzigen, zugewandten und geduldigen Vater gezeichnet, bei dem wir allen Grund haben, ihm zu vertrauen. Und auch *das* Gebet der Christenheit, das Gebet Jesu, das Vaterunser, zeugt von diesem großen Vertrauen.

Vielleicht sagt manch einer, boah, obwohl Jesus das alles erlebt hat, hält er an diesem Vertrauen fest. Vielleicht aber wird umgekehrt ein Schuh daraus: Weil Jesus dieses Vertrauen hatte, konnte er diesen schweren Weg gehen.

Ja, Jesus geht einen schweren Weg. Er ist schon mitten drin. Weiß, was es heißt, von seinen Jüngern, von seinen Freunden im Stich gelassen, verraten und verkauft zu werden, alleingelassen. Er weiß, was es heißt, vor kurzem noch bejubelt und kurz darauf wie eine heiße Kartoffel fallen gelassen zu werden, um sein Leben zu fürchten.

Wir Christen bekennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist. In Jesus kommt uns Gott ganz nahe. In Jesus begibt sich Gott selbst in diese Welt.

Ein indianisches Sprichwort sagt: „Beurteile nie einen Menschen, bevor du nicht mindestens einen halben Mond lang seine Mokassins getragen hast.“

In Jesus ist Gott ein ganzes Menschenleben in unseren Mokassins gegangen.

Und deshalb können wir gewiss sein, dass Gott bei uns ist, auch in den Tiefen unseres Lebens, dort, wo wir Angst haben, dort, wo wir traurig und verzweifelt sind, dort wo wir Schmerzen leiden, sogar in der Stunde unseres Todes.

Gott bleibt bei uns.

Das Gebet Jesu zeigt noch etwas.

Beten ist kein Automatismus. Gott ist kein Gebetsautomat, wo ich oben das Gebet einwerfe und unten kommt die gewünschte Erfüllung raus.

Nein, manche Gebete erfüllt Gott nicht so, wie wir es uns wünschen. Manchmal erkennen wir später, dass das so gut war. Manchmal verstehen wir es einfach nicht. Dann kann es vielleicht helfen, Gott trotz allem zu vertrauen, auch wenn es nicht leicht ist.

Jesus hat mit Gott darum gerungen. **Nimm diesen Kelch von mir**. So betet und bittet Jesus. Es war nicht leicht für ihn, diesen Weg zu gehen. Er bittet Gott, einen anderen Weg gehen zu

können. Aber er fügt sich schließlich in Gottes Willen, auch wenn das für ihn ein innerer Kampf und ein Gebetskampf mit Gott ist. Blut und Wasser schwitzt er. Wir dürfen mit Gott ringen. Wir dürfen ihm sagen, dass es uns schwerfällt. Aber wir dürfen Gott auch vertrauen, dass er bei uns bleibt, dass er uns Kraft gibt.

Und auch das macht dieses Gebet Jesu deutlich: In manchen christlichen Kreisen wird man gefragt, wenn ein Gebet nicht in Erfüllung geht, ob man denn auch lange genug und intensiv genug gebetet hätte. Es hängt nicht unbedingt davon ab. Diesen Zahn zieht Jesus uns hier auch.

Und ja, wenn wir beten: Dein Wille geschehe, wie Jesus es hier tat, wie wir es im Vaterunser tun, dann wissen wir eigentlich, dass dies eine schwere Bitte sein kann.

Jesu Wunsch wird nicht erfüllt.

Beten verändert nicht unbedingt immer die Situation. Aber Beten kann den Beter verändern. Jesus fügt sich in den Willen Gottes. Er bekommt die Kraft, diesen schweren Weg zu gehen. Sein Vertrauen in Gott wächst sogar noch. Es kann auch uns ermuntern, trotz aller Fassungslosigkeit über Gewalt, Niederträchtigkeit, Not und vielem mehr am Vertrauen an Gott, an der Liebe zu Gott festzuhalten.

Lukas erzählt auch davon, dass Jesus von Gott gestärkt wurde. Lukas umschreibt das mit dem Bild vom Engel.

Wer sind die Engel, die uns stärken? Die uns beistehen in schwierigen Situationen? Manchmal schickt uns Gott als Antwort auf unser Gebet Menschen über den Weg, die ein Stück mit uns gehen, die ein gutes Wort zur rechten Zeit haben, die unseren Kummer teilen und mittragen. Manchmal auch ein wenig leichter machen, neue Perspektiven aufzeigen. Es gibt sie, diese Boten Gottes, die da sind und Kraft geben können.

Für Jesus bleibt es dabei: Beten, mit dem himmlischen Vater in Kontakt bleiben ist eine zentrale Lebensäußerung. Gleich zweimal fordert er die Jünger auf ***Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!***

In unserer gesundheitsoptimierenden Zeit sind wir immer wieder darauf bedacht und werden darauf hingewiesen, dass wir uns ausgewogen ernähren sollen, auf die richtigen Nährstoffverhältnisse achten sollen.

Für Jesus gehörte das Gebet als geistliche Kraftquelle einfach dazu. Das war ein wichtiger Bestandteil seiner geistlichen Gesundheit. Und deshalb rät er den Jüngern dringend dazu. Damit ihr Kontakt zu Gott nicht abreißt. Damit sie in schwierigen und herausfordernden Zeiten Kraft bekommen. Damit ihr Vertrauen in Gott wachsen kann und es sie trägt.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**

**Amen.**